



FACHHOCHSCHULE
KOBLENZ

University of Applied Sciences

RheinAhr
Campus

Bachelor Studienführer

Betriebswirtschaftslehre:

Gesundheits- und Sozialwirtschaft



Inhaltsverzeichnis

1. Wir über uns	3
2. Unser Selbstverständnis	4
2.1 Was zeichnet den Campus aus?	4
2.2 Warum Gesundheits- und Sozialwirtschaft (GuS)?	4
3. Wichtige Fragen zum Studium	5
3.1 Wie ist ein FH-Studium aufgebaut?	5
3.2 Was sind Stolpersteine im Studium?	7
3.3 Das Mentorenprogramm	15
3.4 Lernstrategien	16
3.5 Was unterscheidet ein Studium an einer FH von einem Studium an der Uni?	18
3.6 Wo kann man mit einem Bachelor in BWL, Vertiefungs- richtung GuS, später arbeiten?	20
3.7 Was ist ein Curriculum?	28
3.8 Was ist ein Syllabus?	28
3.9 Wissenswertes zum Vorpraktikum	32
3.10 Lohnt sich ein Auslandsaufenthalt?	34
4. Fragen zur Vertiefungsrichtung GuS	35
4.1 Wie ist die Vertiefungsrichtung Gesundheits- und Sozialwirtschaft aufgebaut?	35
4.2 Was ist mit Krankenversicherungsmanagement gemeint?	37
4.3 Was bedeutet Management sozialer Betriebe?	37
4.4 Was verbirgt sich hinter den Berufsfeldern Krankenhaus- management?	38
5. Wie wir organisiert sind	39
5.1 ProfessorInnen und MitarbeiterInnen des GuS-Bereichs	39
5.2 Regelmäßiger Austausch und Vernetzung	41
Literaturempfehlung	42
Weiterbildungsmöglichkeiten am RAC	42

Liebe Studieninteressierte und liebe Erstsemester,

in diesem Studienführer erhalten Sie wichtige Informationen zum Studiengang „Betriebswirtschaftslehre: Gesundheits- und Sozialwirtschaft“ (GuS). Wir beantworten wichtige Fragen, die vor und während Ihres Studiums auftauchen können.

1. Wir über uns

Der RheinAhrCampus (RAC) ist eine moderne Hochschule mit zurzeit 2.800 Studierenden. Im Rahmen des Bonn-Berlin-Ausgleichs nahm der Campus 1998 seinen Lehrbetrieb auf. Nur zwanzig Kilometer von Bonn entfernt, ist er einer von drei Standorten der Fachhochschule Koblenz.

Die starke Praxisorientierung des Studiums, die Vermittlung fächerübergreifender Kenntnisse und die Kooperation mit regionalen und überregionalen Unternehmen bieten gute Berufsaussichten für die Studierenden in Remagen. Individuelle Ansprache der ProfessorInnen, ein vielfältiges Angebot an Veranstaltungen und nicht zuletzt die Möglichkeit internationaler Kontakte geben dem RheinAhrCampus sein einzigartiges Profil.

Die offene und freundliche Architektur mit zentralem Innenhof schafft am RheinAhrCampus eine familiäre Atmosphäre und trägt zum engen Kontakt zwischen Studierenden und Lehrenden bei. Kurze Wege prägen den Alltag. Lehr-, Labor- und Verwaltungsgebäude gruppieren sich um die zentrale Bibliothek. Das Studentenwohnheim und eine Kindertagesstätte für Kinder von Studierenden liegen direkt am Campus.

Auch für die Entspannung vom Lehrbetrieb ist gesorgt: Viele Sportanlagen (Freibad, Tennishalle etc.) liegen ebenfalls unmittelbar am Campus. Ein eigener Multi-Beach-Court wird ergänzt durch eine „Recreation Area“ im Außenbereich. Fachbereichsübergreifend organisiert der ASTA jedes Semester Partys, Urlaubsangebote sowie ein Sportangebot mit Basketball, Kickboxen, Beachvolleyball, Fußball und vielem mehr.

Ein weiterer Vorteil ist der zentrale Standort. Mit ihrem Semesterticket

können Studierende die Städte Koblenz, Bonn und Köln bequem und kostenfrei mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Das Semesterticket bietet außerdem viele weitere Vergünstigungen, bspw. in Kinos, Theatern, Schwimmbädern und bei Veranstaltungen.

2. Unser Selbstverständnis

2.1 Was zeichnet den Campus aus?

Für den RAC steht seit seiner Gründung im Jahre 1998 die Qualität der Lehre im Vordergrund. Die überschaubare Größe mit etwa 2.800 Studierenden und 50 ProfessorInnen erweist sich dabei als klarer Vorteil.

Der Campus verfügt über eine hervorragende Ausstattung: Sowohl die Bibliothek als auch das Rechenzentrum haben einen Standard, der weit über das Niveau anderer Hochschulen hinausgeht. Die Studierenden können sich in einem produktiven Umfeld auf das Studium konzentrieren und ihre Kenntnisse neben den Vorlesungen erweitern. Zahlreiche Hochschulpartnerschaften rund um den Globus ermöglichen internationale Erfahrungen im Auslandsstudium (siehe hierzu auch Kapitel 3.10). Die Fachhochschule (FH) versteht sich in jeder Hinsicht als „University of Applied Sciences“. Im Studium wie auch in Forschung und Entwicklung ist der praktische Anwendungsbezug erstes Gebot. Die Akkreditierung unseres Studiengangs durch die unabhängige „Agentur für Qualitätssicherung durch Akkreditierung von Studiengängen“ (AQAS) gilt mit Wirkung bis zum 30.09.2012.

2.2 Warum Gesundheits- und Sozialwirtschaft?

Zahlreiche Entwicklungen (z.B. Demografie) haben dazu geführt, dass sich die Anforderungen in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft verändert haben. Die Betriebswirtschaftslehre sichert häufig das Überleben sozialer Einrichtungen. Junge Menschen, die ein Interesse an der Gesundheits- und Sozialwirtschaft haben, finden hier ein ideales Studium, das auf Dauer gute Berufschancen bietet.

3. Wichtige Fragen zum Studium

3.1 Wie ist ein FH-Studium aufgebaut?

Was ist eine Fachhochschule?

Eine FH ist eine Hochschuleinrichtung mit relativ spezialisiertem Studienangebot. Ziel ist die Vermittlung der für die berufliche Tätigkeit relevanten fachlichen und überfachlichen Fähigkeiten, so dass die AbsolventInnen auf der Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse ihren künftigen Arbeitgebern einen Mehrwert generieren können.

Was sind die Ziele des Fachhochschulstudiums?

In der post-industriellen Dienstleistungs- und Freizeitgesellschaft steigt mit der wirtschaftlichen Bedeutung der personenbezogenen Dienstleistungen auch der Bedarf an berufsfeldbezogener Professionalisierung. Das Fachhochschulstudium soll unter Beachtung der allgemeinen Studienziele den Studierenden auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse insbesondere die anwendungsbezogenen Inhalte ihrer Studienfächer und deren Umsetzung vermitteln und den Zugang zu globalen wirtschaftlichen Zusammenhängen verschaffen. Gleichzeitig soll das Studium die internationale Mobilität der Studierenden fördern. Die Studierenden sollen befähigt werden, Vorgänge und Probleme der Wirtschaftspraxis zu analysieren, praxisgerechte Problemlösungen zu erarbeiten und dabei auch internationale sowie außerfachliche Bezüge zu beachten. Besonderes Augenmerk wird dabei neben fachlichem Wissen insbesondere auch auf die Vermittlung von Methodenwissen und sozialen Kompetenzen gelegt.

Aufbau des Studienprogramms

Das Programm ist modular aufgebaut. Jedes Modul bildet für sich eine abgeschlossene Lerneinheit. Die Module sind in zeitlicher Reihenfolge so aufeinander abgestimmt, dass zunächst eine breite betriebswirtschaftliche Grundlagenausbildung und darauf aufbauend eine zunehmende Praxisorientierung und Spezialisierung erfolgt. Einen beispielhaften Überblick über das Bachelor-Studium „Gesundheits- und Sozialwirtschaft“ gibt die folgende Darstellung:

Basismodule (Pflicht)	Modul B 11 Angewandte Mathematik	Modul B 24.1 - Recht II
	Modul B 12 Informatik	Modul B 25 Überfachliche und internationale Kompetenzen
	Modul B 13 Einführung in Ökonomie und Recht	Modul B 31 Kosten- und Leistungsrechnung
	Modul B 14 Überfachliche Qualifikationen I	Modul B 32 Marketing und Unternehmensführung
	Modul B 15 Externe Rechnungslegung	Modul B 41 Personalwirtschaft
	Modul B 21 Investition und Finanzierung	Modul B 42 Controlling
	Modul B 22 Steuern	Modul B 43 VWL
	Modul B 23 Statistik/Empirie	Modul B 51 Vertiefende BWL
Aufbaumodule (Spezialisierung)		Modul AG 11 - AG 16 Gesundheits- und Sozialwirtschaft
Abschlussarbeit: Bachelor		

Der Bachelor erstreckt sich auf drei Jahre und besteht aus sechs Semestern, davon eine Praxisphase im Umfang von 13 Wochen. Das Studium schließt mit der Abschlussarbeit (Final Thesis) ab. Diese ist innerhalb von drei Monaten im dritten Studienjahr zu bearbeiten.

Im ersten Studienabschnitt des Bachelors werden grundlegende und weiterführende betriebswirtschaftliche Kenntnisse vermittelt. Des Weiteren wird in den verpflichtenden Basismodulen die Angleichung der Teilnehmerkenntnisse sichergestellt sowie weiterführendes Fachwissen aufgebaut. Damit werden die erforderlichen Ausgangsvoraussetzungen für die Spezialisierung geschaffen. Parallel zu den Basismodulen belegt der Studierende eine fachliche Vertiefung im Handlungsfeld Gesundheits- und Sozialwirtschaft.

Das Studienjahr besteht aus dem Sommersemester und dem Wintersemester (jeweils zwei Halbjahre).

Was sind die Inhalte?

Nach angemessener theoretischer Fundierung vermitteln praxisbezogene Studieninhalte das erforderliche Wissen, um komplexe Zusammenhänge erfassen und unter Einsatz von wissenschaftlichen Methoden entsprechende Lösungen entwickeln zu können. Abstraktes, analytisches und vernetztes Denken werden dabei ebenso trainiert wie die Fähigkeit, sich zügig methodisch und systematisch in neue The-

menfelder einzuarbeiten. Dies befähigt unter anderem zur Wahrnehmung und Bewältigung von Führungs- und Koordinierungsaufgaben, Projektmanagement, Evaluations-, Effizienz sicherungs- sowie Controllingssystemen. Selbstständigkeit, Kommunikationsfähigkeit und Kreativität werden im Rahmen von angebotenen Fallbeispielen, Planspielen und Kleingruppenarbeit gleichfalls gefördert.

Praxisphase

Die in der Prüfungsordnung vorgeschriebene Praxisphase kann in einem Unternehmen im In- oder Ausland oder alternativ an einer ausländischen Hochschule, insbesondere Partnerhochschulen, absolviert werden. Der Bereich „Sprachen/ Internationales“ bietet den Studierenden intensive Beratung und Unterstützung bei der Organisation einer Praxisphase im Ausland an. Für die Abwicklung wird zwischen den beteiligten Partnern (Studierende, Unternehmen und Fachhochschule) ein Vertrag über die Zeit des Praktikums geschlossen. In diesem Vertrag werden die Rechte und Pflichten der Beteiligten festgelegt.

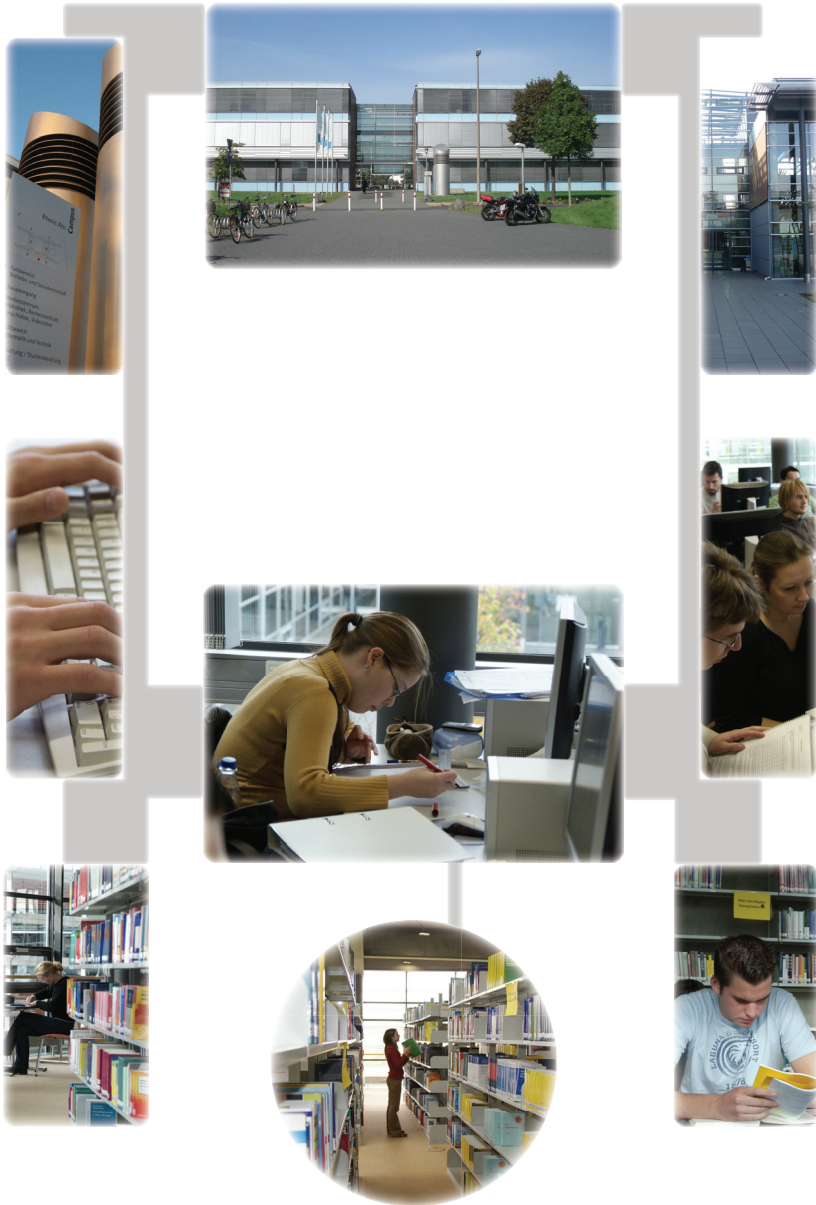
Die Praxisphase hat eine Zeitdauer von mindestens 13 Wochen. Diese Zeit bietet die Möglichkeit, das bisher Gelernte praktisch anzuwenden. In einem weiteren Studienabschnitt kann der Studierende zwischen einer zusätzlichen Praxisphase und einem Angebot der Hochschule wählen. Organisatorisch und fachlich wird die Praxisphase von jeweils einer/ einem DozentIn betreut, zudem findet eine Begleit- und Auswertungsveranstaltung statt.

Abschluss des Studiums

Nach bestandenen Prüfungen wird der international anerkannte akademische Grad „Bachelor of Arts“ verliehen. Der Bachelorabschluss bildet einen ersten berufsqualifizierenden akademischen Abschluss. Der Grad und der konsekutive Aufbau des Studiums befähigt grundsätzlich zur Aufnahme eines Master-Studiums.

3.2 Was sind Stolpersteine im Studium?

Bei einigen Studienfächern müssen Sie eine bestimmte Begabung besitzen oder umfangreichere Kenntnisse in das erste Semester mitbrin-



gen. Wenn Sie unmusikalisch sind, sollten Sie nicht Musik studieren und wenn Sie nie in einem Museum waren, ist Kunstgeschichte nicht das Richtige für Sie. Ein BWL-Studium ist auch ohne solche Vorbedingungen „machbar“. Wahrscheinlich ist das (in Kombination mit den guten Berufschancen) ein Grund dafür, dass das Fach so beliebt ist.

Trotzdem sind die Abbrecherquoten in diesem Fach enorm. Eine Daumenregel ist, dass nur jedes zweite BWL-Erstsemester sein Studium auch abschließt. Die andere Hälfte gibt irgendwann auf oder ist einmal zu viel durch eine Prüfung gefallen. Der Grund dafür ist nicht, dass wir am RheinAhrCampus besonders streng oder anspruchsvoll sind. Die Abbrecherquoten sind an allen Hochschulen ähnlich hoch.

Wir beobachten, dass gerade Studierende in den unteren Semestern immer wieder über die gleichen Stolpersteine stolpern. Ein Teil der Studierenden rappelt sich auf und macht weiter, ein Teil gibt auf. Wir glauben, dass es diese Stolpersteine sind, die zu den hohen Abbrecherquoten führen. Wir kennen diese Stolpersteine und möchten Sie davor bewahren, zu stolpern. Im besten Fall kostet Sie das Stolpern Zeit und Nerven, im schlimmsten Fall beenden Sie Ihr Studium unfreiwillig.

Diese Hilfestellung geben wir Ihnen nicht ganz uneigennützig. Als Studierende machen Sie uns, Ihren ProfessorInnen, Arbeit. Das ist auch o.k. so, denn dafür werden wir bezahlt. Die Folge für uns ist, dass wir bei hohen Abbrecherquoten mehr Studierende im Erstsemester aufnehmen müssen als bei niedrigen Abbrecherquoten. Es liegt also in unserem Interesse, dass Sie Ihr Studium möglichst problemlos absolvieren. Wenn Sie durch jede Klausur beim ersten Mal durchfallen, bedeutet das für uns, dass wir zwei statt einer Klausur für Sie korrigieren dürfen. Das macht keinem Beteiligten Spaß. Wenn Sie dann auch noch frustriert Ihr Studium hinschmeißen, haben wir viel Arbeit mit Ihnen gehabt, die uns nicht angerechnet wird. Wieso sollte Sie unsere Arbeitsbelastung interessieren? Wir haben unsere Interessenlage deshalb so ausführlich dargestellt, um Ihnen klar zu machen, dass wir in Ihrem Studium nicht ihre Gegner sind, sondern auf Ihrer Seite stehen und Sie in Ihrem Studium unterstützen möchten, weil uns das auch selbst nutzt. Aus diesem Grund können Sie unseren Warnungen und Empfehlungen vertrauen, weil wir ein gemeinsames Interesse haben.

Stolperstein: Mangelnde Orientierung vor Studienbeginn

Viele Studiengänge machen da weiter, wo die Schule aufgehört hat. Wenn Sie Chemie studieren wollen, haben Sie durch den Chemieterricht eine recht gute Vorstellung davon, was Sie erwartet. „Betriebswirtschaftslehre“ gibt es nicht als Standardfach in den Schulen. Aus diesem Grund ist für viele Studierende zu Beginn ihres Studiums relativ unklar, worum es in ihrem Studium denn eigentlich geht.

Wenn das in Ihrem Fall so ist, kann es sein, dass das BWL-Studium böse Überraschungen für Sie mit sich bringt und es um Dinge geht, die Sie nicht wirklich interessieren oder die Ihnen schwer fallen. Gerade weil es kein Schulfach gibt, auf dem BWL aufsetzt, ist es für Sie wichtig, *vorher* abzuklären, ob BWL das richtige Studium für Sie ist.

Eine ganz gute Einstiegslektüre ist die *Wirtschaftswoche*. Die „WiWo“ ist eine wöchentlich erscheinende Wirtschaftszeitschrift mit relativ wenig „Fachchinesisch“. Sie wendet sich an ein sehr breites Publikum, das nicht notwendigerweise Wirtschaft studiert (hat), sich aber für das, was in der Wirtschaft passiert, interessiert. Auf der Homepage www.wiwo.de können Sie günstige Kurzabos bestellen, denn nicht alle Kioske und Zeitschriftenläden führen diese Zeitschrift. Die WiWo hat eine relativ deutlich spürbare politische Ausrichtung. Diese müssen Sie nicht teilen. Aber auch, wenn Sie in *allen* Dingen anderer Meinung sind als die WiWo (was durchaus der Fall sein kann) wird es in Ihrem Studium um die Themen gehen, die dort behandelt werden.

Wenn Sie in einer Ausgabe kein einziges Thema finden, das Sie interessant finden oder über das Sie gern mehr wissen würden, deutet das darauf hin, dass Sie sich im Studium ebenfalls langweilen werden. Geben Sie sich (und der WiWo) eine zweite und dritte Chance. Wenn dann immer noch alles langweilig ist, lassen Sie die Finger von BWL.

Auf unserer Homepage¹ finden Sie einen kleinen Selbsteinschätzungstest, der Ihnen zeigt, wie es um Ihre „Wirtschafts-Allgemeinbildung“ bestellt ist. Wir raten Ihnen, sich einmal diesem Selbsttest zu unterziehen

¹„www.rheinahrcampus.de“, Pfad: „Studieninteressierte“ – „BWL-Online-Test“

und hieraus entsprechende Schlüsse zu ziehen.

Stolperstein: Das Studium zu locker angehen

Als Erstsemester ist das Studium für Sie eine neue Erfahrung. Viele Erstsemester haben gerade ihr Abitur bzw. die Fachhochschulreife absolviert. Da liegt es nahe, sich das Studium als eine Art 14. Klasse vorzustellen, in die man mehr oder minder so wechselt wie von der Mittelstufe (10. Klasse) in die Oberstufe (11. Klasse). Das ist nicht so. Die „Schlagzahl“ im Studium ist deutlich höher als an der Schule. Der Aufbau Ihres Studiums am RheinAhrCampus folgt der Idee, dass Sie Vollzeitstudierende sind, d.h. dass Sie als Studierende eine 40-Stunden-Woche haben werden, also jeden Werktag 8 Stunden studieren. Mit „Studieren“ meinen wir aber nicht „dasitzen, mitschreiben, zuhören“, sondern auch „vor- und nachbereiten“.

Viele ProfessorInnen werden davon ausgehen, dass Sie für jede Stunde, die Sie in den Veranstaltungen sitzen, noch eine Stunde zu Hause am Schreibtisch sitzen. Wenn Sie diesen Zeitbedarf nicht berücksichtigen und einen zu großen Teil Ihrer Zeit für Freizeitaktivitäten und/ oder Jobs verplanen, wird Ihr Studium darunter leiden.

Sie sollten sich darüber klar werden, dass Sie nicht 20 Stunden je Woche jobben und mehr oder minder nebenbei studieren können, wenn Sie Ihr Studium in der „normalen“ Zeit absolvieren, bzw. mit einer guten Note abschließen möchten. Da wir am RheinAhrCampus ein Vollzeit-Präsenzstudium anbieten, ist der Stundenplan eben auch auf Studierende mit 40-Stunden-Studium zugeschnitten. Wenn Sie aber eigentlich eher Halbtagsstudent sind, wird Ihnen passieren, dass eine Veranstaltung, die Sie ein Semester nach hinten geschoben haben, im nächsten Semester parallel zu einer anderen Veranstaltung liegt, die Sie ebenfalls besuchen sollten. Solche Überschneidungen werden ihr Studium eher verlängern.

Viele Studierende jobben, um ihr Auto und den Urlaub zu finanzieren – sprich: um einen *relativ* hohen Lebensstandard bezahlen zu können. Das *kann* man so tun. Sie sollten sich aber darüber klar werden, dass Sie dafür wahrscheinlich einen Preis in Form eines verlängerten Studiums oder einer unnötig schlechten Note zahlen müssen.

Uns ist klar, dass ein Teil unserer Studierenden ihr Studium selbst finanzieren muss. Das respektieren wir auch. Das Problem, das trotzdem bestehen bleibt, ist, dass die Organisation des Studiums, das wir Ihnen anbieten, darauf keine Rücksicht nehmen *kann*. Wenn Ihr Finanzierungsbedarf größer ist als ein „Zubrot“, sollten Sie sich über Konditionen von Studienkrediten informieren. Die müssen Sie (mäßig verzinst) zurückzahlen, aber das Geld ist gut angelegt, wenn es hilft, das Studium zügig und vor allen Dingen – überhaupt – zu Ende zu bringen. Die zweite Überlegung, die Sie anstellen sollten, wenn Sie mehr als ca. acht Stunden die Woche arbeiten müssen/wollen, ist, ob Sie in einem Fernstudium vielleicht besser aufgehoben sind. Dort können Sie das Tempo weitgehend selbst bestimmen und sind in Ihrer Zeitgestaltung viel freier. Wir wollen Sie mit dieser Überlegung nicht wegekeln, sondern Ihnen helfen, die für Sie richtige Entscheidung zu treffen, denn wenn Sie in Ihrem Studium bei uns eigentlich unnötigerweise scheitern, ist weder Ihnen noch uns geholfen.

Stolperstein: Das Studium zu ambitioniert angehen

Wir beobachten immer wieder, dass Studierende sich ein zu großes Arbeitspensum aufladen und sich dabei verzetteln. Der RheinAhrCampus bietet Ihnen eine ganze Menge freiwilliger Zusatzangebote. Wenn Sie bei diesen Zusatzangeboten nicht das rechte Maß finden, überlasten Sie sich. Darunter wird die Kür (die Zusatzangebote) wie auch die Pflicht (Ihr eigentliches Studium) leiden.

Unser Rat ist daher, dass Sie sehr genau überlegen sollten, ob mehr als 1-2 dieser Zusatzangebote Sie nicht überfordern. Diese Frage sollten Sie sich insbesondere im ersten Semester stellen. Im ersten Semester haben Sie vielleicht noch kein gutes Gespür dafür, wie hoch die „Schlagzahl“ in Ihrem Studium sein wird. In den höheren Semestern werden Sie das besser einschätzen können.

Stolperstein: Die Bedeutung der Mathematik unterschätzen

Es wird in Ihrem Studium Fächer geben, die Ihnen mehr liegen werden als andere. Vielleicht wird es für Sie auch ein „Horrorfach“ geben, bei dem Sie sich fragen, wie Sie die Prüfung bestehen sollen. Aus unserer Erfahrung sind Fächer, die einen hohen Mathematikanteil haben, für viele Studierende solche Horrorfächer. Wenn Sie in der Schule in Ma-

thematik immer halbwegs mitgekommen sind, werden Sie keine Probleme haben. Wenn Mathe immer Ihr Problemfach war, haben Sie jetzt immer noch ein Problem. Sie müssen es schaffen, mindestens das Mittelstufen-Niveau der neunten und zehnten Klasse zu erklimmen. Wenn das jenseits Ihrer Möglichkeiten oder Ihrer Leidenschaft liegt, sollten Sie die Finger von BWL lassen.

Wir werden von Ihnen nicht verlangen, Mathe-Leistungskursniveau zu erreichen, aber Sie müssen z.B. in der Lage sein, für eine Arztpraxis auszurechnen, ob es günstiger ist, ein Ultraschallgerät zu mieten oder einen Kredit aufzunehmen, um das Gerät zu kaufen. Die Zahlen anschauen und einfach mal raten kann der Arzt selbst. Sie müssen sich mit dem Verfahren der Zinsrechnung so vertraut machen, dass Sie ein fundiertes Urteil abgeben können. Wenn Ihnen vor dieser Vorstellung graut, sollten Sie die Finger von BWL lassen. Ihnen sollte klar sein, dass BWL ein relativ mathelastiges Studium ist.

Die Mathematik im BWL-Studium ist relativ einfach und Ihnen aus dem Matheunterricht schon bekannt, zieht sich aber durch das komplette Studium. Wir raten Ihnen, falls Sie ein „Mathe-Wackelkandidat“ sind, sich schnell darüber klar zu werden, ob Sie diese Hürde nehmen können bzw. bereit sind, sich so intensiv mit diesem Fach auseinanderzusetzen, dass Sie die Hürde nehmen können. Wir bieten Ihnen in diesem Bereich zwar umfangreiche „Nachhilfeangebote“ an, aber das wird Sie nicht wirklich glücklich machen, wenn Sie eigentlich um Mathe einen möglichst großen Bogen machen wollen. Wenn das so ist, wird das BWL-Studium für Sie relativ quälend sein und – noch schlimmer – es wird in Ihrem späteren Berufsleben nicht einfacher werden.

Wir beobachten immer wieder, dass Studierende, die große Schwierigkeiten mit Mathematik haben, die „schlimmen“ Klausuren so weit vor sich herschieben, wie nur irgend möglich. Sie schreiben zuerst die „einfachen“ Klausuren in den eher mathematikfernen Fächern (die es auch gibt) und heben sich die gruseligen Klausuren bis ganz zum Schluss auf. Wir können nur ganz dringend von dieser Strategie abraten. Wenn Mathematik für Sie ein Problem ist, löst sich das Problem nicht durch Abwarten. Sie schieben das Problem nur vor sich her. Irgendwann gibt es aber einen letzten Klausurversuch. Wenn Sie dann durchfallen, weil Mathematik wirklich nicht Ihr Ding ist, ist Ihr Studium zu Ende.



Es nutzt Ihnen dann nichts, dass Sie viele andere Klausuren schon bestanden haben. Sie haben auch in diese anderen Klausuren Zeit und Energie gesteckt, die dann nichts mehr wert ist. Sie haben so mehrere Jahre Ihres Lebens in eine berufliche Sackgasse investiert. Das ist in jedem Fall schlimm. Wenn es aber ein Fach gibt, vor dem Sie (aus Ihrer Sicht zu Recht) Angst haben, macht es keinen Sinn, die Zitterpartie unnötig zu verlängern, indem Sie sich selbst vormachen, dass es doch ganz gut läuft – was es tut – weil Sie die Fächer, die Ihnen das Genick brechen könnten, einfach ignorieren.

Ein Teil des bereits erwähnten Selbsteinschätzungstests auf unserer Homepage besteht aus Mathe-Aufgaben, mit deren Hilfe Sie Ihre derzeitigen Kenntnisse überprüfen können. Wir raten Ihnen dringend, diesen Test einmal durchzuführen und hieraus entsprechende Konsequenzen abzuleiten. Weitere Informationen, die Ihnen den Einstieg am RheinAhrCampus erleichtern, finden Sie unter <http://ersti.myrac.de>.

3.3 Das Mentorenprogramm

Um Ihnen insbesondere zu Beginn Ihres Studiums, aber auch in dessen weiteren Verlauf, eine persönliche Betreuung zu bieten, gibt es am RheinAhrCampus ein Mentorenprogramm.

Allgemein bezeichnet das Wort „Mentor“ die Rolle eines Ratgebers. Bei den Mentoren handelt es sich um ProfessorInnen und wissenschaftliche MitarbeiterInnen aus Ihrem Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft, die Ihnen bei Fragen zum Studium, bei den zuvor geschilderten Stolpersteinen des Studiums etc. Hilfestellung bieten sowie eigene Studienerfahrungen und Spezifika des Studiums am RheinAhrCampus vermitteln. Darüber hinaus gibt es Ihnen die Möglichkeit, Erfahrungen mit Ihren Kommilitonen in einer kleinen Gruppe auszutauschen und ein Feedback (bspw. zu nachhaltigen Lernstrategien, Informationsquellen oder Zeiteinteilung) einzuholen.

Unser Ziel ist es, Ihnen den Übergang in die Hochschule zu erleichtern und wir unterstützen damit nicht zuletzt auch eine gute Vorbereitung für den Übergang in das Berufsleben. Zu Semesterbeginn haben Sie daher die Möglichkeit, sich einen Mentor auszusuchen, der Ihnen wichtige Hilfestellungen gibt. Nutzen Sie diese Chance!

3.4 Lernstrategien

Durch eine persönliche Lernstrategie das Studium erfolgreich absolvieren

Unser Aufbau des Studiums mit der Halbjahres-Taktung macht es für Sie notwendig, vom ersten Tag an konzentriert zu lernen. Etwa alle sieben Wochen absolvieren Sie mehrere Prüfungen, schriftlich oder mündlich, die es gezielt vorzubereiten gilt. Insofern ist es für Sie besonders wichtig, direkt zu Beginn des Studiums eine effiziente persönliche Lernstrategie zu entwickeln, die Sie dann während des gesamten Studiums nutzen können.

Unter **Lernstrategie** versteht man

- (a) eine effiziente Abfolge von effizienten Lerntechniken, die
- (b) zielführend und flexibel eingesetzt werden,
- (c) zunehmend automatisiert ablaufen, aber
- (d) bewusstseinsfähig bleiben.

„Der Begriff Lerntechnik bezeichnet dabei direkt die einzelnen Methoden, wie z.B. das Unterstreichen wichtiger Textstellen. Zur Strategie werden die Techniken erst durch den gezielten und koordinierten Einsatz im Rahmen einer Lernhandlung“ (Streblo, U./Schiefele, L. in: Mandl, H./Friedrich, H. F.: Handbuch Lernstrategien, Hogrefe Verlag, Heidelberg 2006, S. 353).

Auch wenn die Einteilung in **Lerntypen** (d.h. dass Menschen über bestimmte Sinneskanäle besser lernen als über andere) wissenschaftlich nicht unumstritten ist, kann Ihnen zum Erkennen Ihrer persönlichen Lernpräferenz folgendes Vorgehen helfen: Geben Sie in einer der bekannten Internet-Suchmaschinen „Lerntyp Test“ ein. So kommen Sie zu Seiten, auf denen Sie - meist kostenlos - Ihre Lernpräferenz ermitteln können. Resultat ist i.d.R. ein Ranking mit entsprechenden Erklärungen. Versuchen Sie, möglichst über mehrere Wege zu lernen, nehmen Sie aber den Sieger im Ranking als Ihren wichtigsten Zugang. Sind Sie z.B. ein *visueller Lerntyp*, so ist es wichtig, Informationen übersichtlich und optisch ansprechend aufzubereiten. Sie finden durch Farben und Symbole, Erstellen von Bildern und Lernpostern, Fernsehsendungen usw. einen Zugang zu einer Thematik.

Sind Sie hingegen ein *auditiver Lerntyp*, so lernen Sie durch Hören und Sprechen am besten. Ihnen helfen v.a. gesprochene Texte (bestehende Hörbücher, Vorlesen/Aufnahmen von Texten, Zuhören und Besprechen in den Vorlesungen etc.).

Als *verbal/kommunikativer Lerntyp* sind Sie durch Gespräche, Diskussionen, Rollenspiele etc. lernbereit. Das Arbeiten in Lerngruppen und überhaupt Diskussionen mit Anderen über die Materie sind für Sie besonders gute Lernwege.

Und als *motorischer Lerntyp* sollten Sie Handlungsabläufe möglichst selbst nachvollziehen. Sie sollten in Bewegung bleiben, Basteln, Bauen oder z.B. Nachrechnen von Übungsaufgaben helfen Ihnen zudem besonders gut.

Zu den sog. **kognitiven Lernstrategien** gehören drei Anteile:

Zunächst erfolgt der Zugang zu einem neuen Stoff über *Organisationstechniken*. Diese dienen dazu, die Fülle von Informationen zu reduzieren, das Wesentliche herauszuarbeiten und neues Wissen zu organisieren und zu strukturieren. Dies kann z.B. über Textzusammenfassungen oder Visualisierungen gelesener Texte geschehen.

Weiter werden dann über die sog. *Elaborationstechniken* die neuen Informationen zu den bestehenden Wissensstrukturen integriert. Diese Techniken dienen insofern dem Verstehen und dauerhaften Behalten. Typische Techniken sind z.B. die Mitschriften der Vorlesungen, das Ziehen von Schlussfolgerungen aus Texten, das Beantworten von Fragen oder das Finden von passenden Beispielen.

Und schließlich werden durch *Wiederholungsstrategien* neue Informationen (auch kurzfristig) behalten. Hierzu gehört z.B. das laut oder leise aufsagen oder abschreiben.

Ergänzt werden die kognitiven Lernstrategien durch sog. **meta-kognitive Lernstrategien** (dem Lernen übergeordnet), dazu gehören

- die Planung des eigenen Lernens (Wie gehe ich vor?),
- die Überwachung des Lernprozesses (Habe ich das jetzt wirklich verstanden?),
- die Bewertung (Sitzt das Gelernte ausreichend?) und
- die Regulation des Lernens (Das muss ich nochmals lesen!).

Und schließlich ist ein geeignetes **Ressourcenmanagement** erforderlich. Hierzu gehören das *Zeitmanagement* (z.B. Lern-Stundenpläne), das Lernen mit anderen in *Lerngruppen*, aber auch die Gestaltung der *Lernumgebung* (ausreichend aufgeräumter Schreibtisch) oder auch die Verwendung von *Literatur* (z.B. aus der Bibliothek).

Stellen wir uns also z.B. den Musterstudierenden Felix Klein vor. Herr Klein hat durch die Auswertung seines Lerntyp Tests erfahren, dass er zu 43% ein verbal/kommunikativer Lerntyp ist, zu 35% ein visueller und zu 15% ein auditiver. Nur zu 7% ist er hingegen ein motorischer Lerntyp. Für ihn ist das Lernen in einer Lerngruppe mit anderen Studierenden sehr günstig. Grundsätzlich wichtig für den Erfolg einer Lerngruppe ist eine klare gemeinsame Zielsetzung, eine Gruppengröße von etwa fünf Personen und regelmäßige Treffen. Dort sollten alle Teilnehmer vorbereitet hinkommen, die Art der Vorbereitung ist vorher zu bestimmen. Manchmal kann ein Thema so aufgeteilt werden, so dass einige Gruppenmitglieder die anderen in diese Thematik einführen, manchmal sind vorher Übungsaufgaben zu lösen usw.

Für Herrn Klein, der den visuellen Zugang als zweite Präferenz hat, ist es z.B. hilfreich, in der Vorbereitung ein Lernposter für jedes Thema zu erstellen. Auch farbige Markierungen in Texten oder ggf. Symbole am Rand einzutragen, verhilft ihm zu einem besseren Überblick. Werden schließlich die Lernfortschritte in der Gruppe am Schluss der Treffen besprochen und ggf. Nacharbeiten zu einzelnen Punkten vereinbart, so ist die Arbeit nicht nur inhaltlich, sondern auch unter dem Aspekt des Ressourcenmanagements erfolgreich.

Unsere Literaturempfehlungen:

Heister, W.: Studieren mit Erfolg. Effizientes Lernen und Selbstmanagement in Bachelor-, Master- und Diplomstudiengängen, Schäffer-Poeschel Verlag, Stuttgart 2007 sein oder auch **Geuenich, B. et. al.:** Das große Buch der Lerntechniken, Compact Verlag, München 2005.

3.5 Was unterscheidet ein Studium an einer FH von einem Studium an der Uni?

Die Universität (lat.: Gesamtheit der Lehrenden und der Lernenden) ist

die älteste Form der wissenschaftlichen Hochschule. Der Hochschultypus „Fachhochschule“ entwickelte sich in den 1960er Jahren zuerst in der Bundesrepublik Deutschland. Heute haben sich im deutschsprachigen Raum bis zu 200 staatliche und staatlich anerkannte Fachhochschulen mit unterschiedlichen Ausprägungen etabliert.

Im Zuge des Bologna-Prozesses erfolgt die Umstellung auf gestufte Bachelor- und Master-Abschlüsse in akkreditierten Studiengängen. Fachhochschulen (FH), andere Hochschulen und Universitäten gleichen sich einerseits einander an, differenzieren sich andererseits auf neuen Gebieten.

Die Fachhochschulen haben kein Promotions- und auch kein Habilitationsrecht. FH-AbsolventInnen können aber an einer Universität promovieren und habilitieren. Fachhochschulen kooperieren hierbei oftmals mit Universitäten. Fachhochschulabsolventen dürfen gegebenenfalls nach Verleihung des akademischen Grades „Master“ ein Doktorat-Studium an einer Universität belegen. Die meisten Universitäten gewähren auch Fachhochschul-Absolventen mit dem akademischen Grad Diplom einen direkten Zugang zur Promotion, jedoch gegenüber AbsolventInnen von Universitäten mit verlängerter Studiendauer.

Inhaltlich legt das Universitätsstudium einen deutlicheren Schwerpunkt auf die theoretische Ausbildung, während an der Fachhochschule, insbesondere in der Bachelorausbildung, der Praxisbezug im Vordergrund steht. Im Vergleich zu einem Studium an einer Universität ist das FH-Studium sehr „verschult“. Der Lehrplan und der Stundenplan sind strikt vorgegeben. Dies hat den Vorteil, dass der Übergang von der Schule zum Studium ohne aufwändige Orientierungsphase zu bewältigen ist.

Für Studieninteressierte, denen das Erlernen streng theoretischen, abstrakten Wissens bereits im Rahmen der Oberstufenausbildung schwer gefallen ist, ist der Zugang zu dem vermittelten Wissen über die Fachhochschule in der Regel einfacher als über die Universität. Während also an der Universität sehr viel mehr Wert auf abstraktes, theoretisches Wissen und Können gelegt wird, steht an der Fachhochschule der Praxisbezug im Vordergrund. Dies spiegelt sich z.B. in der obligatorischen Praxisphase und den eher praxisbezogenen Fächern

wider. Auch die Abschlussarbeiten weisen in der Regel einen höheren Praxisbezug auf.

FachhochschulabsolventInnen sind in der Regel eher in der Lage, unmittelbar nach ihrem Studium in der Praxis tätig zu werden. Entspricht das Arbeitsgebiet nicht den Lehrfeldern des Studiums, müssen sie sich ggf. mit erheblichem Aufwand das erforderliche theoretische Wissen im Nachhinein aneignen und lernen, dies auf die neue und ungewohnte Praxissituation zu übertragen.

AbsolventInnen einer Universität müssen sich beim Übergang in das Berufsleben die praktische Komponente mit größerem Aufwand erarbeiten. Gelingt dieser Übergang von der „reinen“ Theorie an der Hochschule in die harte Alltagswelt der Praxis nicht, ist ein frühes berufliches Scheitern nicht auszuschließen. Einfacher hat es der Universitätsabsolvent aber, wenn es erforderlich ist, sich in ein völlig neues Arbeitsgebiet einzuarbeiten. Hier hilft die breitere theoretische Wissensbasis bei der eigenständigen Erschließung.

3.6 Wo kann man mit einem Bachelor in BWL: Gesundheits- und Sozialwirtschaft arbeiten?

Der B.A.-Abschluss bildet den ersten berufsqualifizierenden und berufsbefähigenden akademischen Abschluss. Die berufsfeldbezogenen Basisqualifikationen (Fachkompetenz) und Schlüsselqualifikationen (Methoden- und Sozialkompetenz) werden im Studium vermittelt, welches durch einen generalistische geprägten wirtschaftswissenschaftlichen Teil (70%) und Spezialisierungsoptionen (20%) in den Anwendungsfeldern „Gesundheits- und Sozialwirtschaft“ gekennzeichnet ist. Im Rahmen der übergreifenden Qualifikationen (10%) haben die Studierenden die Möglichkeit, sich in Präsentationstechniken und Vernetztem Denken zu üben. Sie können Ihre Sprachkenntnisse ausbauen und bringen somit die von den Unternehmen geforderten Zusatzqualifikationen mit.

Der Studienaufbau aus betriebswirtschaftlichen Fächern, übergreifenden Qualifikationen und GuS-spezifischen Fächern eröffnet breite Möglichkeiten für eine spätere Berufstätigkeit. Im Speziellen werden

Studierende der Vertiefung Gesundheits- und Sozialwirtschaft auf kaufmännische Tätigkeitsfelder in folgenden Einrichtungen und Unternehmen vorbereitet:

Stationäre und ambulante Einrichtungen:

- Krankenhäuser
- Rehabilitationseinrichtungen
- Alten-, Pflege- und Behindertenhilfeeinrichtungen
- Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen
- Ambulante Dienste
- Selbsthilfegruppen und lokale Netzwerke, Suchthilfe
- Praxiskliniken, Medizinische Versorgungszentren
- Integrierte Versorgungseinrichtungen ...

Sonstige branchenbezogene Unternehmen:

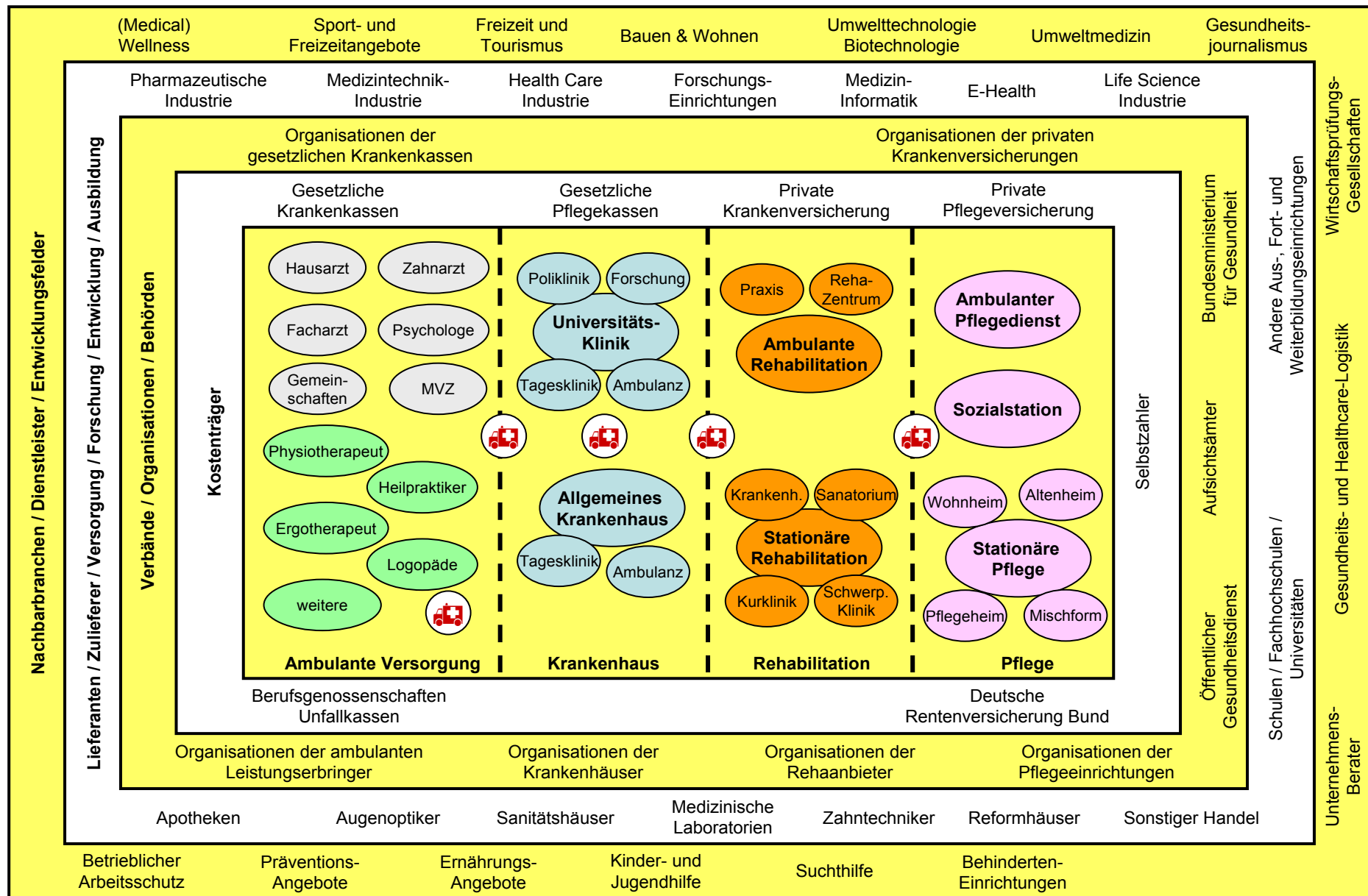
- Pharmaunternehmen, Health Care Industrie, Life Science
- Medizingeräte-/ Medizinprodukte-Hersteller
- Unternehmen der Freizeit- und Tourismuswirtschaft
- Unternehmensberatungen
- Wirtschaftsprüfungsgesellschaften ...

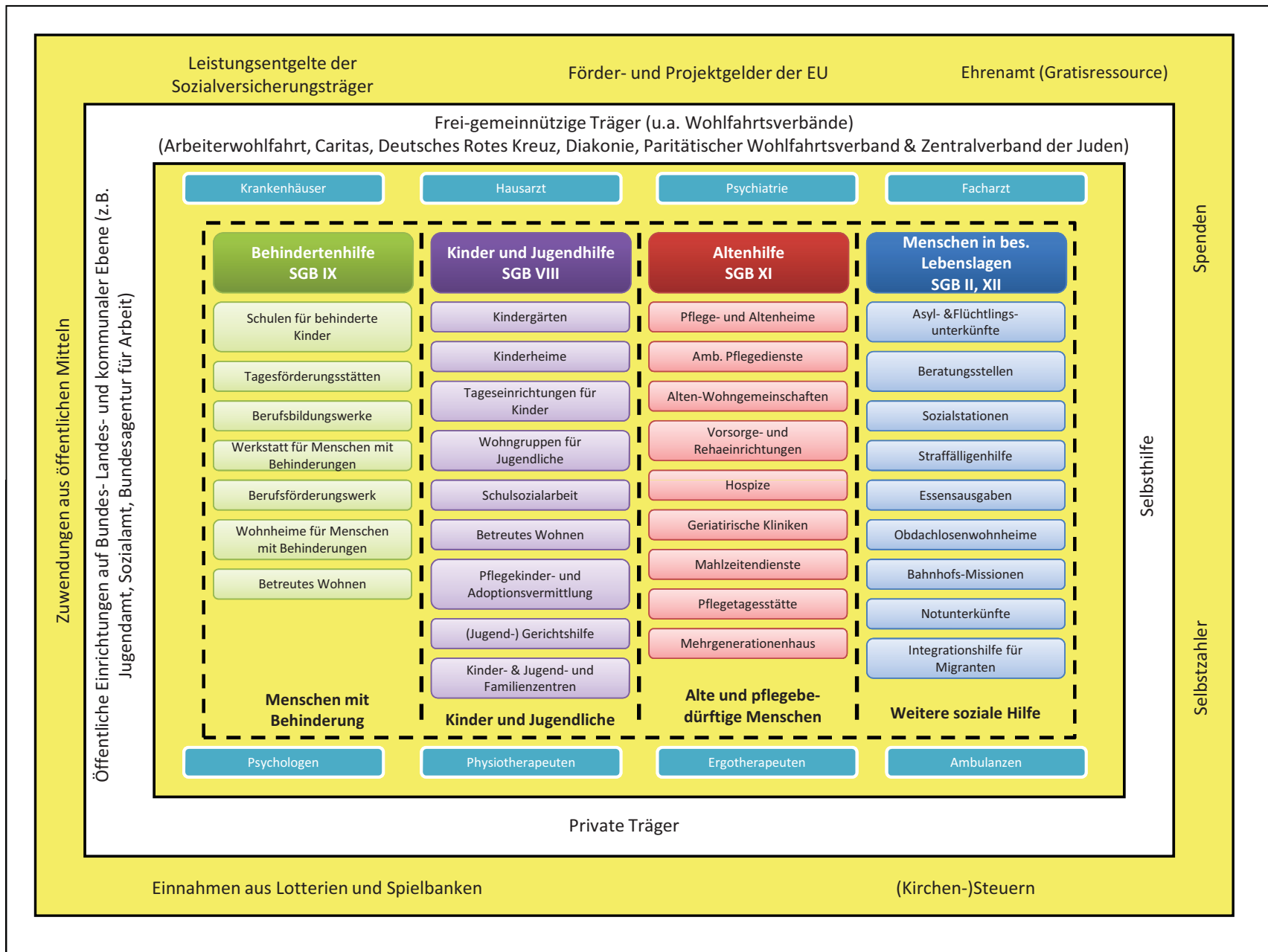
Verbände und andere Träger:

- Öffentliche Verwaltungen
- Wohlfahrtsverbände
- Kranken- und Rentenversicherungsträger
- Verbände der weiteren genannten Institutionen ...

Grundsätzlich qualifiziert das Studium aber für alle Berufe, in denen Betriebswirte mit allgemeiner Ausbildung gefragt sind. So kommen unsere Absolventen vielfach auch in Arbeitsfeldern unter, die nicht zur Gesundheits- und Sozialwirtschaft zu zählen sind.

Die folgenden Abbildungen „Landkarte der Gesundheitswirtschaft“ und „Landkarte der Sozialwirtschaft“ soll Ihnen den Überblick über die Arbeitsmöglichkeiten erleichtern.





Das Studium qualifiziert Sie für vielfältige Aufgabenbereiche.

Feedback zum Studium „Gesundheits- und Sozialwirtschaft“ von AbsolventInnen des RheinAhrCampus



„Seit September 2006 arbeite ich bei der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft KPMG Deutsche Treuhandgesellschaft AG in der Kölner Niederlassung und prüfe insbesondere Krankenhäuser und Altenpflegeeinrichtungen jeglicher Rechtsform. Aus meinem Gesundheits- und Sozialwirtschaftsstudium in Remagen habe ich viele gute und fundierte fachliche Inhalte mitgenommen. Dennoch habe ich festgestellt, dass all dies (nur) Grundlagenwissen ist. Eines der wichtigsten Dinge, die mir in Remagen vermittelt wurden, ist das wissenschaftliche und genaue Arbeiten. Eines kann ich definitiv sagen: Mein Studium hat mir sehr viel Spaß und Freude gemacht und den Schritt zu KPMG habe ich, trotz hoher Anforderungen und ständigen Lernens, nicht bereut.“
(Ute Haffke, Audit Assistant, Audit Commercial Clients)



„In meiner Einführungsveranstaltung im Oktober 2002 prophezeite uns der damalige Dekan ein hartes Studium mit guten Berufsperspektiven. Floskeln? „Hart“ stimmt schon mal. Was haben wir über die Profs geschimpft, über hohe Durchfallquoten, über Unmengen an Lernstoff usw. Der Frust ist mittlerweile verfliegen, denn das harte Studium hat sich für uns alle gelohnt: Von meinen KommilitonInnen hat jeder rasch eine adäquate Anstellung gefunden. Ich selbst bin innerhalb der Geschäftsführung der Marienhaus GmbH im Altenheimbereich beschäftigt. Meine Hauptaufgaben umfassten im vergangenen Jahr die Sanierung zweier Altenheime sowie das Controlling und sonstige Assistenzaufgaben der Geschäftsführung. Was konnte ich von meinem Studium in den Berufsalltag übernehmen? Im Studium erhielt ich ein umfassendes Bild, wie Unternehmen aufgestellt sind oder sein können. Hierzu zählen die „harte“ BWL (Finanzbuchhaltung/ Investition und Finanzierung/ Controlling...) und die sogenannten Softskills (Organisationslehre, Führungsmanagement...).

Die Spezialisierung erfahre ich jetzt erst im Alltag. Der wichtigste Rat, den ich Euch mit auf den Weg geben möchte, ist, in den Semesterferien Praktika zu machen. Damit bekommt Ihr einerseits einen Fuß in die Unternehmen und zweitens lernt Ihr, die Theorie mit der Praxis zu kombinieren. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen, dass sich dies lohnt!“
(Andreas Nietzel, Assistent der Geschäftsführung, Altenheimbereich)



„Bereits im Hauptstudium war eine möglichst breite generalistische Ausbildung im Bereich des Gesundheitswesens eines meiner wichtigsten Ziele. Mein Praxissemester führte mich in die kaufmännische Direktion eines Krankenhausverbundsystems. Während der anschließenden Abschlussarbeit habe ich anhand eines Praxisbeispiels die Verzahnung des ambulanten und stationären Sektors analysiert. Ab diesem Zeitpunkt galt mein großes Interesse den Kooperationen in diesen Berufsfeldern.

Direkt nach Beendigung meines Studiums am RheinAhrCampus habe ich die Chance erhalten, in einem überschaubaren integrierten Versorgungssystem, bestehend aus einem Krankenhaus der Grund- und Regelversorgung, einem Seniorenzentrum mit stationärer Pflege und betreutem Wohnen sowie einem ambulanten Pflegedienst, die Assistenz der Geschäftsführung zu übernehmen. Meine Aufgaben bestehen in erster Linie aus der Schnittstellenbildung, -organisation und -koordination einzelner Bereiche und Berufsgruppen zur Geschäftsführung. Durch diese Aufgaben versuche ich die strategischen und operativen Entscheidungen der Geschäftsführung durch Informationsbeschaffung und -analyse und die Gewährleistung eines guten internen und externen Kommunikationsflusses, zu einer soliden Basis zu führen. Auch die Mitarbeit in verschiedenen Projektgruppen sowie die Leitung eigener Projekte zur Optimierung betrieblicher Prozesse gehören zu meinen täglichen Arbeiten.

Aufgrund der Übersichtlichkeit des Systems bekomme ich durch meinen ersten Job sehr tiefgreifende und somit überaus wertvolle Einblicke in alle Bereiche der Leitung eines Unternehmens der Gesundheits- und Sozialwirtschaft.“

(Lejla Salihagic, Assistentin der Geschäftsführung, Krankenhausbereich)

3.7 Was ist ein Curriculum?

Das Wort Curriculum entstammt der lateinischen Sprache und bedeutet *Rennen* oder *Rennbahn*. Im Zusammenhang eines Studiums wird darunter der Lehrplan verstanden, der Inhalte, Ziele, Methoden und zu erzielende Ergebnisse der Veranstaltungen und Angebote umfasst.

Unterschieden wird zwischen Pflichtfächern und Wahllehrangeboten. Pflichtfächer müssen von allen Studierenden eines Studiengangs belegt werden. Der Begriff *Wahllehrangebot* bedeutet, dass der Studierende passende Angebote aus einer Liste von Wahlfächern auswählen muss.

Für jedes Fach wird vom Lehrenden ein Syllabus angefertigt.

3.8 Was ist ein Syllabus?

Syllabus, m., Pl. Syllabi, ist ein lateinischer Ausdruck für *Register*, *Verzeichnis*, *Aufzählung*, *Auszug*, *Zusammenfassung*.

Der Begriff Syllabus wird insbesondere in der Pädagogik verwendet, um die Zusammenfassung oder Übersicht eines Kurses, einer Veranstaltung oder eines Studienmoduls zu bezeichnen. Dazu gehören der Name des Lehrenden, eine Kurzbeschreibung der Veranstaltung, Lernziele, Literatur, Art der Durchführung, Termine, Sprache, usw. Ein Syllabus beschreibt somit die organisatorischen Rahmenbedingungen einer Veranstaltung. Der Begriff Syllabus wird häufig gleichbedeutend mit Lehrveranstaltungs-konzept verwendet.

Für alle Lehrveranstaltungen im Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft gibt es einen Syllabus, der rechtzeitig vor Semesterbeginn vom Lehrenden erstellt wird. Alle Syllabi finden Sie auf unserer Homepage² durch Anklicken der jeweiligen Veranstaltung. Oftmals finden Sie den Syllabus auch in der Online-Materialsammlung der jeweiligen Lehrveranstaltung, die über das Studierendenportal für MyStudy³ abzurufen ist.

² <http://www.myrac.de/syllabus/>

³ „www.rheinahrcampus.de“, Pfad: „Login-Bereich“

Die rechtzeitige Lektüre des Syllabus für jede Lehrveranstaltung ist für die Studierenden wichtig, weil sie sich damit sowohl langfristig ein Bild über das gesamte Studium machen können, als auch kurz- und mittelfristig auf die jeweilige Lehrveranstaltung vorbereiten können. Im Syllabus finden sich in der Regel organisatorische Hinweise wie Ort und Datum der Lehrveranstaltung, Anzahl der Semesterwochenstunden und ECTS-Punkte sowie Hinweise zur Prüfungsleistung und zur Literatur.

Ein Beispiel für einen Syllabus:

FACHBEREICH
BETRIEBS- UND SOZIALWIRTSCHAFT



Syllabus/Modulbeschreibung

Modul AG 11: Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens

Modulverantwortlicher: Prof. Dr. Gabriele Moos

Studiengang: Bachelor (B.A.)

Kurseinheit: Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens

Semester	1
Semesterwochenstunden	2 von 4
Kontaktzeit	32 h von 64 h
Selbststudium	28 h von 56 h

Lehrsprache	D
Vorgesehene Gruppengröße	50
Leistungspunkte (ECTS)	3 von 5
Dozent	Moos/ Botzum/ Jareschewski

Kurseinheit: Sozialwissenschaftliche Grundlagen

Semester	1
Semesterwochenstunden	2
Kontaktzeit	32 h von 64 h
Selbststudium	28 h von 56 h

Lehrsprache	Deutsch
Vorgesehene Gruppengröße	50
Leistungspunkte (ECTS)	2 von 5
Dozent	Bersch

Modulbeschreibung:

Sämtliche Organisationen im Sozial- und Gesundheitsbereich sind einem ständigen Wandel unterworfen. Diesen Wandel positiv zu gestalten ist eine Hauptfunktion der verantwortlichen Führungskräfte und Zeichen für ein erfolgreiches Management. Hierzu ist es notwendig, die grundlegenden Strukturen und Rahmenbedingungen des Gesundheits- und Sozialwesens zu kennen.

Zudem sind die Grundlagen der Sozialwissenschaften von zentraler Bedeutung, um Veränderungen zu verstehen und die damit verbundenen Prozesse im gesellschaftlichen Kontext einordnen zu können. Denn kein Handeln, weder persönliches noch berufliches und / oder wirtschaftliches findet in einem Kontinuum statt. Vielmehr ist ein jedes Handeln immer eingebunden in die Struktur menschlichen Zusammenlebens. Die Sozialwissenschaften bieten hier einen Fundus theoretischer Erklärungsrahmen, problembezogener Hypothesen und Begrifflichkeiten, welche letztlich für viele wirtschaftliche Arbeitsbereiche und Situationen in der Praxis Hilfestellung und Fundierung sein können.

Lernziele (für alle Kurseinheiten):

Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens

Die Studierenden sollen die grundlegenden Strukturen, Funktionsbereiche und Einrichtungen des Gesundheits- und Sozialwesens kennen und die Spezifika der Leistungserstellung im Gesundheits- und Sozialwesen verstehen. Es wird eine Verzahnung von betriebswirtschaftlichen, volkswirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Lehrinhalten angestrebt.

Sozialwissenschaftliche Grundlagen

Die Studierenden sollen ausgewählte psychologische, sozialpsychologische und soziologische Grundlagenkenntnisse erwerben. Neben dem Kennenlernen grundlegender Theorien und zentraler Forschungsergebnisse geht es um die kritische Reflexion und den Transfer auf konkrete Anwendungsbeispiele im Berufskontext der Gesundheits- und Sozialwirtschaft. Dabei sollen die Studierenden dazu befähigt werden, sozialwissenschaftliche Modelle auf konkrete Fragestellungen ihrer künftigen Berufspraxis anzuwenden.

Inhalte der Kurseinheiten:

Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens

Folgende Schwerpunktthemen werden behandelt:
 Grundprinzipien der Sozialen Sicherung
 System der sozialen Sicherung im Überblick
 Einrichtungen und Dienstleistungsangebot der Wohlfahrtspflege
 Handlungsfelder des Sozialwesens auf lokaler Ebene
 Überblick über das Gesundheitswesen in Deutschland
 Ambulant ärztliche Versorgung
 Stationäre Versorgung
 Grundprinzipien der Gesetzlichen Pflegeversicherung

Sozialwissenschaftliche Grundlagen

Folgende Schwerpunktthemen werden behandelt:
 Soziologische Grundüberlegungen und Betrachtungsweisen
 Soziales Handeln und soziale Struktur
 Einführung in die Rollentheorie
 Sozialisation und berufliche Sozialisation
 Soziale Gruppe und Interaktion in beruflichen Kontexten

Methoden:

- Vorlesung, Unterrichtsgespräch
- Es wird neben dem Selbststudium der Literatur und der Kursunterlagen (My Study) die aktive Beteiligung im Unterricht erwartet (siehe Literaturhinweise).

Vermittelte Schlüsselqualifikationen
(in allen Kurseinheiten):

Analytisches und systematisches Denken, Sach- und Methodenkompetenz

Empfehlungen: keine

Bewertung:

Modulname	Prüfungsart	
	Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens	differenzierte Kurseinheitsprüfungen
	X	

Zum Bestehen des Moduls ist das Bestehen der Klausur erforderlich.

Namen der Kurseinheiten des Moduls	Prüfungsformen	Prüfungszeitpunkte		Prüfungsdauer	max. erreichbare Punkte
		Halb-Semester	Semesterende		
Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens	Klausur		X	60	50 von 100
Sozialwissenschaftliche Grundlagen	Klausur		X	60	50 von 100

Literatur:

Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens

Simon, Michael: Das Gesundheitssystem in Deutschland – Eine Einführung in Struktur und Funktionsweise, 3. Aufl., Bern 2010. Eine Anschaffung des Buches wird im 1. Semester dringend empfohlen, da dieses Buch während des gesamten Studiums verwendet werden kann.

Sozialwissenschaftliche Grundlagen

Wiswede, Günter: Soziologie – Grundlagen und Perspektiven für den Wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Bereich, 3. Aufl. Landsberg am Lech 1998. Das Buch ist im Präsenzbestand der Bibliothek des Campus ebenso wie im Bestand der Rheinischen Landesbibliothek in Koblenz ausleihbar. Ein Kauf ist nicht nötig.

3.9 Wissenswertes zum Vorpraktikum

Für einige von Ihnen werden die Vorpraktika der erste Kontakt zur Gesundheits- und Sozialwirtschaft sein. Einige haben bereits den kaufmännischen Bereich oder den pflegerischen bzw. sozialen Bereich kennen gelernt. Idealerweise beginnen Sie schon im Vorpraktikum ihr individuelles Netzwerk an Praxiskontakten zu knüpfen. Am Ende Ihres Studiums wird eine Frage ganz entscheidend für Ihren Berufseinstieg sein: Welche praktischen Erfahrungen haben Sie während Ihres Studiums sammeln können? Und, wahrscheinlich ähnlich wichtig: Wen kennen Sie, der jemanden kennt? Das berühmte „Vitamin B“ also. Durch Ihr Studium zieht sich ein roter Faden der Möglichkeiten zur Bewährung in der Praxis und dem Sammeln von Erfahrungen und guten Kontakten:

- Vorpraktika
- Praxissemester
- Bachelor-Thesis

Nutzen Sie diese Gelegenheiten!

Allgemeines

StudienbewerberInnen müssen ein Praktikum von mindestens 12 Wochen ableisten, davon

- (1) mindestens 6 Wochen in kaufmännischen Arbeitsfeldern eines Wirtschafts- oder Sozialbetriebes
- (2) mindestens 6 Wochen in sozialen Arbeitsfeldern eines Wirtschafts- oder Sozialbetriebes.

Das Praktikum muss zwingend *nach* Erwerb der Fachhochschulreife abgeleistet werden. Das heißt: Praktika, die Sie während Ihres Fachabiturs geleistet haben, können wir nicht anerkennen.

Die Nachweise (Bescheinigungen der Praxisstellen) über das kaufmännische und soziale Praktikum müssen bis zum Ende des 2. Studienseesters vorgelegt werden. Erfolgt das nicht, können Sie im 3. Semester keine Klausuren schreiben, sind also bis auf Weiteres „blockiert“.

Eine Splitting des Praktikums in max. *jeweils* zwei (insgesamt vier) Blöcke ist zulässig. Bei dem Praktikum sollte es sich um eine Vollzeittätigkeit handeln. Die Suche eines geeigneten Praktikumsplatzes liegt in Eigenverantwortung der StudienbewerberInnen. Ihre Praktikumsbescheinigungen geben Sie bitte bei der zuständigen wissenschaftlichen Mitarbeiterin ab.

Das Praktikum kann nur anerkannt werden, wenn der Nachweis (Bescheinigung der Praxisstelle im Original) folgende Informationen enthält:

- Name, Adresse, Geburtsdatum des/ der PraktikantIn
- Ausstellungsdatum
- Name, Funktion und Unterschrift des Ausstellenden
- Beschreibung der Tätigkeiten und Aufgaben des/ der PraktikantIn
- Wöchentliche Arbeitszeit
- Zeitraum des Praktikums

Das **kaufmännische Praktikum** soll einen Einblick z.B. in die folgenden Arbeitsgebiete vermitteln:

- Personalwesen
- Rechnungswesen
- Controlling
- Einkauf/ Materialwirtschaft
- Vertrieb/ Marketing
- Organisation/ EDV

Wichtig ist, dass Sie sich in den Arbeitsgebieten auch wirklich mit kaufmännischen Dingen beschäftigen. Bitte keine „Schülerpraktika“ leisten, in denen Sie das Telefon bewachen, Akten von A nach B bringen, Eingangspost erledigen, kopieren und Kaffee kochen etc. Im Zweifel bei den zuständigen wissenschaftlichen MitarbeiterInnen nachfragen!

Schwerpunkt des **sozialen Praktikums** muss der unmittelbare Kontakt zu den Klienten, Patienten und Kunden sein. Sie können also keine Tätigkeit als soziales Praktikum anerkennen lassen, in der Sie nur teilweise mit den genannten Gruppen zu tun haben und die meiste Zeit des Arbeitstages ohne Kundenkontakt verbringen. Darüber hinaus soll das soziale Praktikum einen Einblick in die folgenden Gebiete vermitteln:

- Ziele und Aufgaben des Betriebes/ der Einrichtung
- Zielgruppen der sozialen Dienstleistung
- Trägerstruktur (Satzung, Rechts- und Finanzierungsgrundlagen)
- organisatorische Abläufe, Arbeitskonzepte, methodisches Handeln

Anerkennung von Berufsausbildung, Zivildienst, etc.

Das kaufmännische Praktikum gilt als erfüllt, wenn eine kaufmännische Berufsausbildung erfolgreich abgeschlossen wurde (z.B. Kaufmannsgehilfenbrief). Die Anerkennung der Berufsausbildung erfolgt unabhängig vom Zeitpunkt des Erwerbs der Fachhochschulreife.

Das soziale Praktikum gilt als erfüllt, wenn eine Ausbildung in einem sozialen Beruf erfolgreich abgeschlossen wurde (beispielsweise ErzieherIn, KrankenpflegerIn, SozialarbeiterIn). Praxiszeiten im Rahmen des Bundeswehr- und Zivildienstes können für das soziale Praktikum dann anerkannt werden, wenn nachgewiesen wird, dass Erfahrungen in einem einschlägigen sozialen Arbeitsfeld erworben wurden. Die Anerkennung der Berufsausbildung erfolgt unabhängig vom Zeitpunkt des Erwerbs der Fachhochschulreife.

3.10 Lohnt sich ein Auslandsaufenthalt?



Julia Heckmann, GuS-Studentin, schrieb aus ihrem Praxissemester in einem Pflegeheim für Alzheimer-Erkrankte aus Florida, USA: „Ich bin mir sicher, dass ich hier sehr viel mitnehmen werde, nicht nur in Bezug auf das Leiten einer solchen Einrichtung.“ Weiter: „Ich sehe bereits sehr große Unterschiede zu den Arbeitsprozessen hier und in Deutschland. Hier wird sehr wenig mit Computern gearbeitet und der Kern ist

hier wirklich der Patient. Im Gegensatz zu deutschen Einrichtungsleitern ist der Einrichtungsleiter hier, der zugleich mein Betreuer ist, ständig in direktem Kontakt mit den Patienten.“

Lohnt sich ein Auslandsaufenthalt? Unbedingt. Neben den beruflichen Erfahrungen werden bei einem Auslandsaufenthalt auch die sprachlichen Fähigkeiten und die interkulturellen Kompetenzen verbessert.

Sich in einem anderen Kulturkreis zu behaupten, ist eine Erfahrung, die sowohl für den späteren beruflichen Werdegang als auch für die eigene Persönlichkeit von großer Bedeutung sein kann.

Grundsätzlich gibt es zwei Wege für einen Auslandsaufenthalt: Praktikum in einem Unternehmen/einer sozialen Organisation oder Studium an einer ausländischen Hochschule. Der Fachbereich Betriebs- und Sozialwirtschaft verfügt über viele Partneruniversitäten in Europa und Übersee. Für beide Möglichkeiten ist unser International Office⁴ der richtige Ansprechpartner. Aber Achtung: Wer einmal den Geschmack der großen weiten Welt erfahren hat, den zieht es immer wieder in die Ferne...

4. Fragen zur Vertiefungsrichtung GuS

4.1 Wie ist die Vertiefungsrichtung Gesundheits- und Sozialwirtschaft aufgebaut?

Nachfolgend finden Sie eine Gesamtübersicht über die Gesundheits- und Sozialwirtschaft-spezifischen Module in den einzelnen Semestern.

In einigen Modulen können Sie aus einem Katalog verschiedene Veranstaltungen auswählen. Im Modul „Management sozialer Betriebe“ können Sie beispielsweise Vorlesungen wie „Kennzeichen und Steuerung von Sozialbetrieben“ oder oder auch „Personal und Führung in sozialen Betrieben“ besuchen.

⁴„www.rheinahrcampus.de“, Pfad: „Internationales“ – „International Office“

4.2 Was ist mit Krankenversicherungsmanagement gemeint?

In Deutschland wird die medizinische Versorgung der Bevölkerung über Krankenkassen organisiert. Sie sammeln die Beiträge bei den Versicherten ein und bieten dafür einen Versicherungsschutz an. Krankenversicherungsmanagement befasst sich mit der Einnahmen- und Ausgabenseite der Versicherungen, also mit der Frage, wie die Versicherungen die Prämien kalkulieren, wie die medizinische Versorgung organisiert ist und wie die Honorierung der Leistungserbringer erfolgt. Diese Inhalte werden z.B. in folgenden Fächern aufgegriffen:

- Grundlagen der Krankenversicherungsbetriebslehre
- Organisation und Finanzierung des deutschen Gesundheitswesens
- Leistungsansprüche in der Sozialversicherung
- Pharmaindustrie in Deutschland
- Aktuelle Fragen und Themen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft
- Das Unternehmen Krankenhaus

4.3 Was bedeutet Management sozialer Betriebe?

Auch soziale Einrichtungen (z.B. Altenheime, Ambulante Pflegedienste, Jugendhilfeeinrichtungen usw.) müssen verstärkt wie „normale, gewinnorientierte Unternehmen“ geführt werden. Dies bedeutet, dass auch die Unternehmen der „Barmherzigkeit“ (z.B. Caritas, Diakonie usw.) mit den knappen Mitteln „haushalten“. Instrumente der Betriebswirtschaftslehre (z.B. Controlling) müssen verstärkt eingesetzt werden, um den wirtschaftlichen Erfolg zu sichern.

Diese Inhalte werden z.B. in den nachfolgenden Fächern aufgegriffen:

- Sozialwirtschaft
- Kennzeichen und Steuerung von Sozialbetrieben
- Personal und Führung in sozialen Betrieben

Lehrveranstaltungen im Studiengang Betriebswirtschaftslehre: Gesundheits- und Sozialwirtschaft (Bachelor)

Sem.	Kurztext/Modulname	Modulverantwortlich	Kurztext/Veranstaltungstitel		CP	SWS	Modulprüfung
			Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens	Sozialwissenschaftliche Grundlagen			
1	AG 11: Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens	Moos	Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens	Sozialwissenschaftliche Grundlagen	5	2	Teilmodulprüfung
2	AG 12: Krankenversicherungsmanagement	Winkelhake	Wahl von Veranstaltungen im Umfang von 5 CP aus Katalog (max. 6 Veranstaltungen)		5	4	Modulprüfung
			Wahl von 3 Veranstaltungen im Umfang von 5 CP aus Katalog, zu je 2,5 CP (max. 4 Veranstaltungen)		5	4	
3	AG 14: Sozialrecht, Sozialpolitik und Sozialwirtschaft	Moos	Sozialwirtschaft		7	2	Teilmodulprüfung
			Sozialpolitik		7	2	
			Sozialrecht		7	2	
4	AG 15: Management sozialer Betriebe	Moos	Wahl von 3 Veranstaltungen im Umfang von 6 CP aus Katalog, zu je 2 CP (max. 4 Veranstaltungen)		6	4	Teilmodulprüfung
			Das Unternehmen Krankenhaus		9	2	
			Finanz- und Rechnungswesen im Krankenhaus		9	2	
4	AG 16: Krankenhausmanagement	Schenkell-Häger	Vergangungsinhalten und Krankenhaus		9	2	Teilmodulprüfung
					9	2	
5	1. Halbesemester B 51: Vertiefende BWL	Graumann	Wahl von 5 Veranstaltungen im Umfang von 15 CP aus Katalog, zu je 3 CP (max. 20 -Nur Themen der vertiefenden BWL, aber auch Onlinezeit und Inseminarzeit)		15	10	Teilmodulprüfung
5	2. Halbesemester B 52: Studium Generale (wählw. eine) Wahl von 5 Veranstaltungen im Umfang von 15 CP aus Katalog, zu je 3 CP (max. 20)	Hansen	P 1: Praxissemesterphase (wahlweise, 480 Stunden)		15	18	Teilmodulprüfung
6	BT Abschlussarbeit		BT: Bachelorthesis Präsentation		12		

Den aktuellen Syllabus zur jeweiligen Veranstaltung können Sie einsehen unter <http://www.myrac.de/syllabus/>

Stand: September 2010

4.4 Was verbirgt sich hinter dem Berufsfeld Krankenhausmanagement?

Das Krankenhaus ist *das* zentrale Element in der Gesundheitsversorgung. Etwa eine Millionen Menschen oder 25% der Erwerbstätigen im Gesundheitswesen arbeiten im Krankenhaus. In kaum einem anderen Bereich sind so viele verschiedene Berufsgruppen in einem Unternehmen tätig.

Das System Krankenhaus ist von einer ausgeprägten Komplexität gekennzeichnet und unterliegt derzeit einem rasanten Wandel. Die demografische Entwicklung, verbunden mit dem medizinisch-technischen Fortschritt, sind als Einflussfaktoren ebenso zu nennen wie neue Vergütungsformen, der zunehmende Wettbewerb, wachsender Kostendruck, die in anderen Branchen vergleichbare Tendenz zu Kooperationen, Fusionen und Betriebsübernahmen sowie Chancen und Risiken der „Integrierten Versorgung“.

Typische Berufsfelder im Krankenhaus sind Controlling, Rechnungswesen, Patientenverwaltung, Personalwesen oder Assistentenstellen der Geschäftsführung. Bei Vorliegen weiterer Qualifikationen (z.B. absolvierte Ausbildung zur/ zum Gesundheits- und Krankenschwester/ -pfleger) kommen auch Tätigkeiten im Medizincontrolling oder Qualitätsmanagement in Frage.

In dem Modul „Krankenhausmanagement“ werden diese Inhalte aufgegriffen und z.B. in folgenden Lehrveranstaltungen umgesetzt:

- Unternehmen Krankenhaus, Rahmenbedingungen und Arbeitsfelder
- Finanz- und Rechnungswesen im Krankenhaus
- Das Krankenhaus in integrierten Versorgungsformen

5. Wie wir organisiert sind

5.1 ProfessorInnen und MitarbeiterInnen des GuS-Bereichs

ProfessorInnen



Prof. Dr. Olaf Winkelhake (Prodekan des Fachbereichs Betriebs- und Sozialwirtschaft)
Krankenversicherungsmanagement, Organisation und Finanzierung des deutschen Gesundheitswesens, Grundlagen der Krankenversicherungsbetriebslehre
Raum A215, Tel.: 02642/ 932-282,
Mail: Winkelhake@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Gabriele Moos (Studiengangsleitung)
Sozialmanagement, Grundlagen des Gesundheits- und Sozialwesens, Sozialwirtschaft, Kennzeichen und Steuerung von sozialen Betrieben
Raum A219, Tel.: 02642/ 932-312,
Mail: Moos@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Hans-Joachim Birzele
Marketing, Berufliche Handlungskompetenz in der GuS, Systemische Beratung
Raum A222, Tel.: 02642/ 932-213,
Mail: Birzele@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Raphael Breidenbach
Personal und Führung in sozialen Betrieben,
Raum A107, Tel.: 02642/ 932-384,
Mail: Breidenbach@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Mathias Graumann
Finanz- und Rechnungswesen im Krankenhaus
Raum A108, Tel.: 02642/ 932-216,
Mail: Graumann@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Hugo Grote
Sozialrecht
Raum A114, Tel.: 02642/ 932-187,
Mail: Grote@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Gunther Lauven
Integrierte Versorgung, Organisationsentwicklung,
Qualitätsmanagement
Raum A112, Tel.: 02642/ 932-182,
Mail: Lauven@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Christof Schenkel-Häger
Krankenhausmanagement,
Raum A112, Tel.: 02642/ 932-182,
Mail: Schenkel-Haeger@RheinAhrCampus.de



Prof. Dr. Stefan Sell
Volkswirtschaftslehre, Sozialpolitik, Sozialwissenschaft
Raum A217, Tel.: 02642/ 932-202,
Mail: Sell@RheinAhrCampus.de

Wissenschaftliche MitarbeiterInnen/Studienberatung



Dipl.-Sozialarb. (FH) Edeltraud Botzum
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Studienberatung
Raum A218, Tel.: 02642/ 932-321,
Mail: Botzum@RheinAhrCampus.de



Dipl.-Bw. (FH) Melanie Czerwinski
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Studienberatung
Raum A118, Tel.: 02642/ 932-281,
Mail: Czerwinski@RheinAhrCampus.de



Gesundheitswirtin (B.Sc.) Melanie Jareschewski
Wissenschaftliche Mitarbeiterin/ Studienberatung dualer Studi-
engang „Betriebswirtschaft Pflege“
Raum F107, Tel.: 02642/ 932-455,
Mail: Jareschewski@RheinAhrCampus.de



Dipl.-Bw. (FH) Heike Kahn
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Raum A212, Tel.: 02642/ 932-215,
Mail: Kahn@RheinAhrCampus.de

Fragen rund um die Bewerbung

Jutta Berndsen
Raum D113, Tel.: 02642/ 932-145,
Mail: Berndsen@RheinAhrCampus.de

Yvonne Allermann
Raum D113, Tel.: 02642/ 932-168,
Mail: Allermann@RheinAhrCampus.de

5.2 Regelmäßiger Austausch und Vernetzung

Wir (ProfessorInnen und MitarbeiterInnen) treffen uns einmal im Monat zur sog. GuS-Runde, um Erfahrungen in der Lehre auszutauschen. Ein zentrales Thema ist hierbei die Bewertung (Evaluation) der Veranstaltungen durch die Studierenden über das Studierendenportal „my-Study“. Anregungen zu Veränderungen und Verbesserungsvorschläge werden aufgegriffen und hinsichtlich einer Umsetzung überprüft.

Das Netzwerk wird zudem durch den Alumniverein AGuS e.V. erweitert. Ziel des Vereins ist es, Kontakte zwischen Studierenden zu fördern, aber auch die Beziehungen von AbsolventInnen zur Hochschule sowie zu den Studierenden zu stärken. Mit Hilfe des AGuS e.V. entsteht ein Netzwerk, das den Erfahrungs- und Informationsaustausch zwischen den verschiedenen Interessengruppen ermöglicht und so eine Anlaufstelle für z.B. Praktikumsplätze oder Abschlussarbeitsthemen darstellt.

Unsere Literaturempfehlungen

Arnold, Ulli, Maelicke, Bernd (Hrsg.)(2009): Lehrbuch der Sozialwirtschaft, 3. Aufl., Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft (in unserer Bibliothek unter Signatur „SOW A 75 (3)“)

Simon, Michael (2009). Das Gesundheitssystem in Deutschland. Eine Einführung in Struktur und Funktionsweise, 3., überarb. und erg. Aufl., Bern: Verlag Hans Huber (in unserer Bibliothek unter Signatur „GSP E 27878(3)“)

Weiterbildungsmöglichkeiten am RAC

Ihr Bachelor-Studium dauert (planmäßig) sechs Semester. Mit Ihrem Abschluss können Sie direkt in das Berufsleben einsteigen. Sie können aber auch noch ein Masterstudium direkt an Ihren Bachelor anhängen. Der RheinAhrCampus bietet ein solches (sog. „konsekutives“) Masterstudium mit der Vertiefung Gesundheits- und Sozialwirtschaft an.

Warum sprechen wir jetzt darüber - ganz am Anfang Ihres Bachelor-Studiums?

Die Kapazität in den Masterstudiengängen ist niedriger als in den Bachelorstudiengängen. Das ist politisch so gewollt. Die Bildungspolitiker möchten, dass der Großteil der Studierenden die Hochschulen mit dem Bachelor verlässt. Es wird also nicht für jeden Bachelor-Absolventen einen Master-Studienplatz geben. Wenn es mehr Bewerber als Plätze gibt, werden die Plätze wahrscheinlich nach den Bachelor - Gesamtnoten vergeben werden. Das bedeutet, dass die Gefahr besteht, dass Sie nach Abschluss Ihres Studiums keine Wahl mehr haben, ob Sie weitermachen möchten oder nicht. Wenn Sie sich aber ein „Master-Türchen“ offenhalten wollen, sollten Sie bedenken, dass bereits die ersten Noten im ersten Semester in die Gesamtnote eingehen.

Aus diesem Grund finden wir es wichtig, dieses Thema bereits ganz am Anfang Ihres Bachelor-Studiums anzusprechen.

Masterstudiengang (M.A.) Betriebswirtschaftslehre mit drei kombinierbaren Vertiefungsrichtungen

- Logistik und E-Business
- Gesundheits- und Sozialwirtschaft
- Sportmanagement

Das vertiefende Studium auf nur einem der drei Schwerpunkte ist ebenfalls möglich. Weitere Informationen: www.ma-studies.eu

Weiterbildendes Fernstudium Master of Business Administration (MBA) mit acht Vertiefungsrichtungen

- Marketing
- Produktionsmanagement
- Logistikmanagement
- Sanierungs- und Insolvenzmanagement
- Gesundheits- und Sozialwirtschaft
- Freizeit- und Tourismuswirtschaft
- Unternehmensführung, Finanzmanagement
- Leadership

Weitere Informationen: www.mba-fernstudienprogramm.de



